

Wilhelm Molterer

Vizekanzler und Finanzminister der Republik Österreich



Herausforderungen und Chancen für die österreichische Wirtschaftspolitik

Grüß Gott, meine Damen und Herren! Selbstverständlich ist klar, dass die Realisierung der Wirtschafts- und Währungsunion (WWU), die Einführung einer gemeinsamen Währung in der Europäischen Union einen der historisch weitreichenden Schritte, die die Europäische Union je gemacht hat, nach ihrer Einführung darstellt. Ich möchte ganz besonders betonen, dass die Einführung einer gemeinsamen Währung in der Europäischen Union keineswegs ausschließlich eine wirtschaftspolitische Entscheidung gewesen ist. Die Einführung einer gemeinsamen Währung ist selbstverständlich weit darüber hinaus eine grundlegende Entscheidung der Union gewesen, wirtschaftlich, politisch und gesellschaftspolitisch eine stärkere Rolle spielen zu wollen. Und es ist daher logisch, dass diese Einführung des Euros, der gemeinsamen Währung, einen massiven Beitrag zur weiteren Integration der Europäischen Union geleistet hat und nach wie vor leistet. Und es ist selbstverständlich klar, dass die Einführung der gemeinsamen Währung und die Realisierung der Währungsunion die Europäische Union in ihrer weltwirtschaftlichen Bedeutung und ihrer Rolle in der Welt massiv gestärkt hat. Daher ist es auch klar für Österreich – aus der Logik der Mitgliedschaft zur Europäischen Union heraus – eines der Gründungsländer der Währungsunion zu sein. Diese gemeinsame Währung, diese Währungsunion, hat eine unglaubliche Erfolgsgeschichte der europäischen Integration dynamisiert und weitergeschrieben. Es ließe sich jetzt natürlich trefflich anführen, welche Effekte es gewesen sind. Klaus Liebscher hat es schon getan. Vielleicht lesen Sie als Beitrag zur Überzeugungsarbeit die Autobiographie von Alan Greenspan, der für die in Europa

publizierte Ausgabe einen ganz besonderen Teil der Erfolgsgeschichte des Euros gewidmet hat. Und er schreibt dort, dass er einer der Skeptiker gewesen war bei der Einführung des Euro und ihn die Realität ganz massiv überzeugt hat, und er aus der Überzeugung heraus in der Zwischenzeit diese gemeinsame Währung in Europa als einen der Schlüsselfaktoren des Erfolgs, des weiteren Erfolgs der Europäischen Union bestätigt. Ich sehe aus meiner Sicht drei wesentliche Dinge, die den Euro als Erfolgsgeschichte darstellen lässt.

1. Die gemeinsame Währung hat einen massiven Beitrag zur Realisierung des Binnenmarkts der Europäischen Union geleistet, einen massiven Beitrag, dass der Binnenmarkt tatsächlich wirtschaftlich dynamisiert wurde und für viele Menschen in Europa eigentlich erst konkret spürbar wurde. Diese gemeinsame Währung, die Stärkung des Binnenmarkts und letztendlich auch das Sichtbarmachen für die Menschen in Europa, die Mitglieder des Euro-raums sind, ist essentiell.
2. Die gemeinsame Währung ist ein wesentlicher Stabilitätsanker in der Europäischen Union. Mit der gemeinsamen Währung, mit der Realisierung der Europäischen Zentralbank ist ein Hort, wenn Sie so wollen, ein fester Anker bei der stabilitätsorientierten Politik in der Europäischen Union geschaffen worden. Mit der Währung der EZB und der Euro-Gruppe haben wir diese Stabilitätsanker auch sichtbar, spürbar und – ja, politisch vernehmbar gemacht.
3. Damit untrennbar verbunden ist eine stärkere Kohärenz der Wirtschaftspolitiken der Mitgliedsländer

der Europäischen Union, Abteilung Euro-Gruppe. Hier bin ich noch nicht zufrieden, weil die Kohärenz der Wirtschaftspolitiken, die eigentlich der Euro-Einführung zugrunde gelegen ist, lässt zu wünschen über. Denken Sie nur daran, wie unterschiedlich sich die Mitgliedstaaten des Euroraums in den letzten zehn Jahren ökonomisch entwickelt haben. Wir sind bei Weitem noch nicht dort, wo wir sein wollen, wenn wir über die Konvergenz der Wirtschaftspolitiken in der Europäische Union, Abteilung Euro-Gruppe reden.

4. Es ist klar, dass der Raum der Euro-Gruppe erweitert werden wird und



erweitert werden muss. Und ich teile die Einschätzung von Gouverneur Liebscher, dass die Anwendung der Konvergenzkriterien die Grundlage für die Erweiterung ist. Die Anwendung der Kriterien so wie sie bisher angewendet wurden, nicht aufgeweicht, aber genauso klar wie etwa beispielsweise bei den letzten Erweiterungen der Euro-Gruppe auch für die kommenden. Und aus österreichischer Sicht – und ich denke auch aus europäischer Sicht –

ist es notwendig, dass ein nächstes Erweiterungssignal für die Euro-Gruppe gesetzt wird und diese soll und wird aus meiner, aus unserer Sicht die Slowakei sein, ein Land, das in einer hervorragenden Weise die ökonomische Entwicklung nach dem Beitritt zur Europäischen Union darstellt, aber auch eine Strategie der politischen Entwicklung und der politischen Stabilitätsorientierung. Die Konvergenzkriterien anwendend, denke ich, dass das nächste Mitglied der Euro-Gruppe Slowakei heißen wird.

Was sind nun diese Fragestellungen, die uns bewegen, wenn wir über die zukünftige Entwicklung der Euro-Gruppe und der gemeinsamen Währung nachdenken? Und das zehnjährige Jubiläum soll ja eigentlich der Anlass sein, nicht zurück zu blicken sondern nach vorne. Natürlich haben wir neue Fragen. Die Turbulenzen auf den Finanzmärkten, die Wechselkurse, die Rohstoffmärkte, die Nahrungsmittel, der daraus resultierende Inflationsdruck. Aber gerade angesichts dieser neuen Herausforderungen möchte ich einige Elemente betonen, die ich für die zukünftige Entwicklung für wesentlich halte, weil sie letztendlich auch in der Vergangenheit die Basis des Erfolgs gewesen sind.

1. Ein klares Bekenntnis zur Stabilitätsorientierung und zur Stabilitätspolitik im Euroraum. Ein klares Bekenntnis zur Unabhängigkeit der Europäischen Zentralbank und ein klares Bekenntnis zur Aufgabe der Europäischen Zentralbank. Und es genügt nicht, dass diese Europäische Zentralbank in ihrer Unabhängigkeit gestärkt wird, sondern ich denke, dass auch die politischen Verantwortungsträger, vor allem der Euro-Gruppe diese Unabhängigkeit der Europäischen Zentralbank auch tat-

- sächlich unterstützen und leben müssen. Gerade in einer Zeit wirtschaftlicher Unsicherheiten, stärkerer Unsicherheiten als in den letzten zwei, drei Jahren, gerade in einer Zeit, wo die Inflation zu einem Thema wird, ist das Bekenntnis zur Stabilitätsorientierung durch die Politik und durch politische Institutionen von ganz essentieller Bedeutung. Wer jetzt die Unabhängigkeit der EZB und die Stabilitätsorientierung in Frage stellt, zieht die vollkommen falschen Schlüsse aus den Schwierigkeiten, die sich auf den Märkten derzeit ergeben.
2. Die Europäische Union und damit selbstverständlich auch Österreich muss gerade in diesen Zeiten massiv für die weitere Öffnung der Märkte eintreten. Marktöffnung ist die Antwort und nicht neuer Protektionismus. Und es ist aus meiner Sicht daher sehr klar, dass jetzt die Zeit reif ist, um auf globaler Ebene einerseits alles zu tun, um die WTO-Verhandlungen abzuschließen, damit auch durch einen derartigen Abschluss ein entsprechendes Signal gesetzt wird. Es bedeutet für Europa und auch für die Mitgliedstaaten der Europäischen Union, dass wir die weitere Marktöffnung und die weitere Dynamisierung auch unserer Außenhandelsbeziehungen als essentielle Strategie außer Streit stellen müssen. Gerade für kleine oder mittlere Volkswirtschaften wie Österreich ist der Export und ist die Marktöffnung einer der Erfolgsfaktoren schlechthin. Das gilt mittelfristig selbstverständlich auch für die Arbeitsmärkte, weil eine Vollendung der Binnenmärkte bei Ausklammerung mancher Märkte nicht funktionieren wird. Auch der Arbeitsmarkt ist einer, wo diese Dynamisierung notwendig ist.
 3. Das bedeutet ein stärkeres Setzen auf Wettbewerb und auf Deregulierung und keineswegs die Rückkehr zu einem neuen Protektionismus. Ganz im Gegenteil. Wir brauchen die rasche Umsetzung der Dienstleistungsrichtlinie, wir brauchen eine Dynamisierung des Wettbewerbs auch in den Energiemärkten. Dazu gehört auch, dass sich die europäischen und damit auch die österreichischen Entscheidungsträger klar sind, dass wir im Spitzenfeld bleiben wollen, wenn es um die Produktivitätsentwicklung geht. Das ist ein Thema, das Jean-Claude Trichet in besonderer Weise immer wieder betont. Die Frage der Faktorkosten hat uns stark gemacht. Die Frage der Positionierung Österreichs beispielsweise bei den Lohnstückkosten ist ein essentieller Erfolgsfaktor für den Export. Es wird daher eine der großen Aufgaben sein, gerade in einer Zeit mit Inflationsdruck, dass wir in ganz besonderer Weise die Tarifpartner an ihre Verantwortung erinnern. Eine verantwortungsvolle Tarifpolitik ist jetzt von besonderer Bedeutung. Einerseits, um Zweitundeneffekte zu vermeiden, andererseits aber auch, um die Wettbewerbsposition Europas und Österreichs langfristig im Spitzenfeld abzusichern.
 4. Wir brauchen eine Senkung der Steuer- und Abgabenquote, insbesondere die Entlastung des Faktors Arbeit, wiederum Stichwort Produktivität. Aber genauso klar muss sein, dass diese Senkung der Steuer- und Abgabenquote keineswegs die budgetäre Disziplin in der Europäischen Union, Abteilung Euro-Gruppe, aber auch in den Mitgliedstaaten der Euro-Gruppe, damit auch in Österreich, in Frage stellen darf. Die Frage der Haushaltsdis-

ziplin, die Frage der ausgeglichenen Haushalte, ist gerade für eine stabilitätsorientierte Entwicklung, die Wachstumsimpulse setzen will, von herausragender Bedeutung. Eine Abkehr von der stabilitätsorientierten Budget- und Haushaltspolitik würde dramatische, negative Folgen haben. Dieses Thema der budgetären Leistbarkeit von Senkung der Steuer- und Abgabenquote ist daher essentiell und betrifft als ein spezifisches österreichisches Phänomen nicht nur die Disziplin des Bundes bei der Erfüllung seiner Budgetziele, sondern die Disziplin aller Gebietskörperschaften, weil wir in Österreich eine



Gesamtverantwortung für unsere Haushaltspolitik tragen.

5. Die Innovationskraft: Wenn wir über Innovationskraft reden, dann sage ich Ihnen ganz offen, habe ich eine gewisse Sorge, dass die Stimmungslage und die Bereitschaft zu positiven Veränderungen in der Euro-Gruppe, in Europa, aber auch in Österreich schon größer gewesen ist als heute. Diese Frage der Veränderungsbereitschaft ist tatsächlich das Lebenselixier einer Gesellschaft und damit auch einer Volkswirtschaft. Diese Frage der Veränderungsbereitschaft ist und kommt in der Innovationskraft zum Ausdruck.

Das ist nicht nur das Element der Investitionshöhe in Forschung und Entwicklung, sondern das ist auch die Frage: Wie gehen wir mit neuen Themen um, etwa mit einer Neuorientierung der Energiepolitik in der Europäischen Union, in der Euro-Gruppe, aber auch in den Mitgliedstaaten. Diese Frage kann nicht mit Rezepten der Vergangenheit beantwortet werden, wenn wir uns mit neuen Fragen beschäftigen. Ich habe schon einmal bei anderer Gelegenheit gesagt: Es wird in Österreich viel zu viel über das Risiko von Innovation diskutiert, es wird nämlich so lange über das Risiko von Innovation diskutiert, bis die Chance verpasst ist. Und diese Innovationskraft, diese Veränderungsbereitschaft ist selbstverständlich auch im Bildungssystem zu verankern. Und im Bildungssystem in besonderer Weise, was die Ausbildung und die Qualifikation der Facharbeiter betrifft, etwas, das vielleicht sehr spezifisch österreichisch ist, das aber Österreich extrem stark gemacht hat, die Qualität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Betrieben.

6. Wenn wir über die Entwicklung der Kapitalmärkte reden, dann ist selbstverständlich auf der einen Seite schon klar, dass wir uns bei den Kapitalmärkten und Finanzdienstleistern global insgesamt angesichts der Entwicklung klar sein müssen: Globale Märkte brauchen globale Regeln. Und es ist auch klar, dass dabei – und da teile ich die Einschätzung von Alfred Gusenbauer, dass dabei der IWF, die Bretton-Woods-Institutionen eine besondere Bedeutung bekommen. Ich warne aber davor, dass Reglementierung in Überreglementierung mündet, die Kraft der Finanzmärkte durch Überreglementierung geschwächt wird in

einer Zeit, wo wir sie besonders brauchen. Und daher ist das richtige Maß zwischen Reglementierung und zwischen letztendlich marktwirtschaftlicher Orientierung die Herausforderung schlechthin. Die Euro-Gruppe, die Europäische Union als solche, hat dabei eine besondere Verantwortung und gerade die IWF-Frühjahrstagung in Washington hat gezeigt, wie wesentlich und stark letztendlich auch die Stimme der Euro-Gruppe und der Europäischen Union geworden ist; noch nicht stark genug, aber viel stärker als in der Vergangenheit. Aber genauso wie wir über die Frage der Spielregeln reden, müssen wir über die Stärkung der Finanz- und Kapitalmärkte reden. Und da hat insbesondere Österreich durchaus Nachholbedarf. Sprechen wir das offen an. Und gerade in einer Zeit, wo wir kritischen Entwicklungen ins Auge blicken, wäre es völlig falsch, hier die Hände in den Schoß zu legen und zu sagen: Gerade jetzt kann man nichts machen. Nein, ich bin der Meinung, gerade jetzt muss auch Politik gestalten. Wir arbeiten daher an einer gesetzlichen Regelung Kapitalmarktstärkung, um tatsächlich auch die Impulse für diese so wichtigen Märkte zu setzen, weil, die wirtschaftliche Entwicklung ist zwar derzeit nicht ganz so rosig wie in den letzten drei Jahren, aber jetzt müssen die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass das Wachstum wieder steigt, das Wachstum unter-

stützt wird und dazu braucht es effiziente und starke Finanz- und Kapitalmärkte. Nicht Märkte, die überreguliert sind, sondern Märkte, die dann, wenn es notwendig ist, in der Lage sind, diesen entsprechenden Push zu geben.

Daher abschließend: Die Wirtschafts- und Währungsunion, die Einführung des Euro ist eine Erfolgsgeschichte. Sie ist alternativlos und es ist daher aus österreichischer Sicht, gerade aus der Sicht eines kleinen, eines mittleren Landes, einer starken außenorientierten Volkswirtschaft von unverzichtbarer Bedeutung und es ist für die Welt und aus globaler Sicht genauso unverzichtbar, weil die WWU dazu beigetragen hat, dass Europa in der Zwischenzeit zu einem berechenbaren, wichtigen Stabilitätsfaktor und Stabilitätsanker geworden ist. Und in diesem Sinne herzlichen Glückwunsch zum zehnjährigen Jubiläum. Die Bewährungsprobe der Einführung ist bestanden. Die Bewährungsprobe der realen marktwirtschaftlichen Tests ist bestanden. Und es wird auch die Bewährungsprobe der Rolle der Euro-Gruppe und der gemeinsamen europäischen Währung in wirtschaftlich kritischeren Zeiten absolut bestanden werden. In dem Sinne braucht dieses Europa diesen Enthusiasmus, aber es braucht genauso, würde ich sagen, Politiker wie Jean-Claude Trichet, die mit dem notwendigen Augenmaß an dieser Sache arbeiten. Herzlichen Glückwunsch zur Performance der EZB, Jean-Claude!